

Gemeindebrief

der Evangelischen Kirchengemeinden
Dahlewitz und Diedersdorf



Juni bis August 2020



Aus dem Inhalt

Gottesdienste Seite 12 und 13
In neuem Glanz erstrahlen Pfarrhaus
und Taufbecken Seite 20 und 21

.... und ganz viele Stimmen aus den
Gemeinden kommen zu Wort

Wir sind für Sie da

Pfarrer Karsten Weyer (Diedersdorf und Dahlewitz):
Alte Dorfstraße 38, 14979 Großbeeren, OT Diedersdorf, Tel. 03379/37 21 61, Fax 03379/3 10 02 21,
Mail: karsten.weyer@kkzf.de
Sprechzeiten s. Seite 26

Gemeindebüro Dahlewitz und Diedersdorf:
Ute Hartmann, Donnerstag 10-14 Uhr,
Pfarrhaus Diedersdorf, Tel. 03379/37 21 61
Mail: ute.hartmann@kkzf.de

Diakon Ole Jez, für Kinder und Familien,
Mail: ole.jez@kkzf.de

Fabian Enders, Kirchenmusiker, Diedersdorf/
Dahlewitz, enders.schoeneiche@freenet.de

Diakon Thomas Hartmann: Tel. 03379/3 88 57
Mail: thomas.hartmann@kkzf.de

Büro des Diakonischen Werkes Teltow-Fläming
und Kleiderkammer: Irene Meyer, Wilhelm-
Raabe-Straße 15, 15827 Blankenfelde
Tel. u. Fax 03379/20 79 64

Hartmutd Unger, für Jugend und Konfirmanden
Mail: hartmutd.unger@kkzf.de

www.kkzf.de/kirchengemeinden/region-1/diedersdorf-dahlewitz

Konto der Evangelischen Kirchengemeinden Dahlewitz und Diedersdorf: Ev. Kirchenkreisverband Süd
IBAN: DE50 1005 0000 4955 1901 25, BIC: BELADEVXXX

Liebe Leserinnen und Leser,
noch immer leben wir durch die Pandemie in vielen Bereichen unseres Lebens in einem Ausnahmezustand. Auch in der Kirche.

Gottesdienste finden zwar wieder statt, aber unter Schutzauflagen. Alle Kreise, Konzerte, Feste sind derzeit nicht möglich, höchstens als Video-Treffen am Bildschirm. Kaum etwas lässt sich im Augenblick planen.

Daher hat auch dieser Gemeindebrief einen anderen Charakter als sonst. Und er wird dieses Mal auch nur von den evangelischen Kirchengemeinden Dahlewitz und Diedersdorf verantwortet. Die Geschwister aus Blankenfelde/Jühnsdorf haben sich entschieden, für den Sommer einen regionalen Gemeindebrief zu veröffentlichen, zusammen mit den Kirchengemeinden Rangsdorf, Groß Machnow sowie Mahlow-Glasow. Auch unsere beiden Gemeinden sind daran beteiligt. So finden Sie neben diesem hier auch den regionalen Gemeindebrief in Ihrem Briefkasten.

Der regionale Gemeindebrief allein war uns zu wenig. Wir wollten die für uns alle nie dagewesene Ausnahmesituation selbst zum Thema machen und viele Menschen, die zu unseren Gemeinden gehören oder ihnen nahe stehen, zu Wort kommen lassen.

Ihre Erfahrungen, ihre Ängste und Hoffnungen sollten in diesem Gemeindebrief ein Forum finden und uns helfen, diese Krise als Menschen des Glaubens so gut wie möglich zu durchschreiten.

Ich danke allen herzlich, die etwas zu diesem Gemeindebrief beigetragen haben, besonders Helga Naumann und Rüdiger Noll.
Karsten Weyer

Gesegnet

Es war ein Bild, das ich mir nie hätte vorstellen können: Ich drehe mich vom Altar zur Gemeinde und sehe zwei Dutzend Menschen mit Masken in den Kirchbänken sitzen, in vernünftig-kühlem Abstand zueinander.

Die Schwestern und Brüder als distanzierte Maskenmenschen. – So wird es empfohlen, so haben wir das beschlossen – und doch ist es nicht schön und kaum zu fassen! Nun brauchen wir beim Gottesdienst nicht nur ein offenes Herz, einen wachen Geist und ein Gesangbuch, sondern auch eine Maske.

In der Kirche müssten wir zurzeit Menschen einen Platzverweis erteilen, würden sie sich weigern, einen Mund-Nase-Schutz zu tragen.

Wir haben in den vergangenen Monaten das Hin und Her in puncto Masken verfolgt, bis ihr Tragen in bestimmten öffentlichen Räumen wie Geschäften und Verkehrsmitteln zur Pflicht wurde. Hauptargument war, dass das Tragen eines Schutzes zwar nicht den Maskenträger selbst, sondern die Menschen in seiner Nähe schützt und damit einen Beitrag zur Eindämmung des Infektionsgeschehens leistet.

Maskentragen als Akt der Nächstenliebe! Weil es den Mitmenschen dient, trägt das Aufsetzen des Mund-Nase-Schutzes Segen in sich.

#gesegnet steht dann auch auf den Masken, die die Evangelische Jugend unseres Kirchenkreises Zossen-Fläming in bunten Farben hat produzieren lassen.

#gesegnet nicht mehr nur auf Kapuzenpullis, Turnbeuteln und Armbändern, #gesegnet nun auch auf dem Mund-Nase-Schutz.



Noch nie war #gesegnet so offensichtlich mehr als ‚nur‘ schickes Accessoire und Bekenntnis. Dem Tragen der Maske liegt in

unseren Tagen ein Segen inne.

Wie dem vielen anderen, was wir auf uns nehmen in diesen Wochen und Monaten. Allem, was nicht in erster Linie uns selbst dient, sondern den besonders Gefährdeten und Schwachen.

Ich finde das Tragen dieser Maske höchst unangenehm, zumal in einem Gottesdienst. Und ich weiß, andere Schutzmaßnahmen sind unendlich unangenehmer, mitunter existenzbedrohend. Der Shutdown hat zahllosen Menschen die Grenze des Zumutbaren abverlangt und nicht wenigen mehr, als sie psychisch, sozial und wirtschaftlich ertragen können.

Es ist Wüste, lebensbedrohliche Zumutung. Auch wenn viele von uns mit ihren Gärten und intakten Familien das am eigenen Leib und in der eigenen Seele vielleicht ganz anders wahrgenommen haben.

Und die Wüste hält an, in weiten Teilen dieser Welt, die viel weniger gegen das Wüten der Wüste gewappnet sind als wir.

Mögen wir stark sein und vertrauensvoll in unserem Maskentragen und in all den Werken, die dem Wohl unserer Mitmenschen dienen. „Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen.“ (5Mo 2,7). Karsten Weyer

Ab 16. März: Keine Versammlungen mehr



Aufgrund der Corona-Pandemie verbieten die Bundesregierung und Länderchefs öffentliche Gottesdienste in Kirchen

und alle Gemeindeveranstaltungen. Die Menschen konnten nicht mehr zu uns kommen. Aber wir wollten trotzdem weiter zu den Menschen kommen.

Renaissance des Briefes



Wir schrieben, falteten, tüteten ein, verteilten. Zu jedem Wochenende ein Brief mit Andacht für den Hausgebrauch, Gedanken zum Wochenende, einem Bild, praktischen Tipps und kirchlichen Beiträgen, zu Ostern mit Kerze und Schokolade.

Daneben Briefe von Diakon Hartmann an die Senioren und von Diakon Ole Jez und von Silvia Freyer für die Kinder unserer Kindergruppen.

Danke an alle, die schrieben, falteten, eintüteten und verteilten. Und an die, die gelesen und geantwortet haben!

Rückblick in Bildern



Tore zur Welt, Brücke zu den Menschen:
Telefon und Computer

Corona-Telefonseelsorge jeden Tag zwischen 15 und 17 Uhr.

Hier waren intensiver Kontakt, gute Gespräche, Vergewisserung, dass uns nichts hindern kann, Anteil aneinander zu nehmen, füreinander da zu sein.

Seit ich Pfarrer bin, habe ich nie so viel und so lange telefoniert. Auch noch nie so viele E-Mails geschrieben und erhalten. Ausnahmezustand mit vielen einnehmenden Kontakten per Telefon oder Mail. Und dann: Gemeindegottesdienst, Konfirmandenunterricht, Pfarrhaustreff für Jugendliche, Pfarrkonvent ... alles als Videokonferenz am Bildschirm, ohne Handschlag, Umarmung, ohne reales Gegenüber. Machbar und besser als gar nichts, aber nicht nur technisch gewöhnungsbedürftig



10. Mai: Reset Gottesdienst mit Auflagen

Die Normalität ist nur als neue Normalität zu haben: Gottesdienst mit Mund-Nasen-Maske, Abstand, begrenzter Teilnehmerzahl, Desinfektionsmittel und Teilnehmerlisten und – wenn überhaupt – verhaltenem Gemeindegesang. Aber wir sind dankbar, dass es überhaupt geht. Auch dankbar für den Kirchdienst, der das alles möglich macht.

Birgit Lutter und Jessica Kochan-Lutter machten dem Namen des Sonntags Kantate, also ‚Singet!‘ noch alle Ehre, durch Gesang und Instrumentalmusik. Danke!



Wie es weitergeht?

Wir wissen es nicht. Heute nicht und morgen vielleicht auch nicht.

Aber wir vertrauen darauf, dass Gott unser Gebet hört und seine Güte nicht von uns abwendet.

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“
(Ps 66,20)

Karsten Weyer

Ostern – musste gefeiert werden!

Nicht nur mit Brief, Schokolade und kleiner Kerze.

Auch mit großer schöner Osterkerze, Trompete, Gesang und vor allem ‚Der Herr ist auferstanden.‘ – ‚Er ist wahrhaftig auferstanden!‘ – Alles draußen vor der Tür. Aber mit ein paar Dutzend Menschen, die zu Ostern gar nicht anders konnten als zur Kirche zu gehen. Natürlich mit dem Gebot der Stunde: Abstand.

- 1 Besonders beschwerlich an der Corona-Pandemie ist für mich ...
 2 In dieser Zeit tut mir gut ...
 3 Wenn Corona einmal hinter uns liegt, werde ich ...

Diese drei Satzanfänge habe ich vielen Menschen vorgegeben, die auf die eine oder andere Weise zu unseren Kirchengemeinden in Beziehung stehen.

Es kamen sehr viele Rückmeldungen. Zu viele, um sie alle hier veröffentlichen zu können. Ich bin traurig über jedes Wort, das wir nicht abdrucken konnten. Auf unserer Internetseite www.kkzf.de/kirchengemeinden/region-1/diedersdorf-dahlewitz

können alle Antworten gelesen werden, für mich ein eindruckliches Zeugnis des Erlebens und Hoffens in Corona-Zeiten.

Beim Lesen der folgenden Antworten denken Sie bitte immer die drei Satzanfänge 1, 2 und 3 (siehe oben) mit.

In der ungefähr nach Alter geordneten Auflistung beginnen wir mit einem 7-jährigen Mädchen aus Diedersdorf und enden mit einer 83-jährigen Dame aus Dahlewitz.

Karsten Weyer

Lorella, 1. Klasse, Kinderband Diedersdorf

- 1 ... dass keine Schule ist.
- 2 ... dass ich so viel im Garten bin.
- 3 ... endlich wieder in die Schule gehen.

Amy, Konfirmandin, 7. Klasse

- 1 ... auf Umarmungen meiner Freunde und Bekannten zu verzichten.
- 2 ... dass man sich über Video-Chat sehen und unterhalten kann.
- 3 ... mich mit meinen Freunden treffen und alles nachholen, was wir in der Corona-Zeit nicht machen konnten.

Theresa, Konfi-Teamerin, 9. Klasse

- 1 ... dass so viele Menschen krank werden/sterben und das Tragen von Masken.
- 2 ... dass ich viel mit meinen Freunden FaceTimen und telefonieren kann.
- 3 ... mich mit vielen Menschen treffen, die ich in dieser Zeit nicht sehen durfte.

Amy, Abiturientin, Junge Gemeinde und Taizé-Fahrerin

- 1 ... mit anzusehen, wie sich nicht alle an die Beschränkungen halten.
- 2 ... wenn die Technik gut funktioniert.
- 3 ... werde ich die Namen aller Ministerpräsidenten Deutschlands kennen und kann ihnen sogar ein Gesicht zuordnen.

Verena, Studentin, Junge Gemeinde und Taizé-Fahrerin

- 1 ... der Abstand zu meinen eigenen Familienmitgliedern wie zum Beispiel meiner Oma.
- 2 ... dass die Arbeit für die Uni mir ein wenig Normalität gibt und der digitale Kontakt mit meinen Freunden.
- 3 ... werde ich die Freiheiten, die wir normalerweise in Deutschland haben, mehr wertschätzen.

Anna Folgner, Gemeindegliederin Diedersdorf, verheiratete Mutter zweier kleiner Kinder

1 ... die soziale Isolation von der Familie und den Freunden. Ein persönliches Treffen zu Ostern, Himmelfahrt oder Pfingsten gehörte bislang jedes Jahr für mich dazu. Das ist bzw. wird dieses Jahr alles ausfallen und das finde ich sehr schade.

2 ... dass der Alltag trotz aller durch die Corona Krise entstandenen Unannehmlichkeiten doch um einiges entschleunigter abläuft. Wir können uns hier in Diedersdorf zum Glück viel draußen aufhalten und ich kann die gewonnene Zeit so noch intensiver mit meiner eigenen Familie verbringen.

3 ... würde ich mir wünschen, dass wir die Dinge, die wir oft als selbstverständlich ansehen, vielleicht etwas bewusster wahrnehmen und erleben.

Constantin Kienemann, Familienvater und Gemeindeglieder in Dahlewitz

1 ... dass ich meinen Opa seit dem 13.3. nicht mehr im Pflegeheim besuchen darf und das, obwohl er am 22.3. seinen 86. Geburtstag gefeiert hat.

2 ... dass ich die Gewissheit habe, in einem gut organisierten und demokratischen Land zu leben, mit einer Regierung, die offensichtlich viel richtig gemacht hat, um größeren Schaden von uns abzuwenden. Außerdem glaube ich, dass diese Krise auch eine Chance sein kann, die Maßstäbe für wichtige Dinge neu zu justieren und in der Gesellschaft zu verankern.

3 ... wie schon vor Corona, die Feste feiern wie sie fallen und weiterhin engen persönlichen Kontakt zu meinen Freunden pflegen. Denn neben der Familie ist das das Wichtigste.

Ole Jez, Diakon und Leiter von Kinderband und Kindergemeinde

1 ... die Einschränkungen nicht mal eben mit Familie und oder Freunden etwas Gemeinsames zu tun.

2 ... dass die Welt sich vermeintlich ein wenig langsamer dreht.

3 ... versuchen die Gelassenheit die man gelernt hat, weiterhin in meinem Alltag beizubehalten.

Katrin Rudolph, Superintendentin, Evangelischer Kirchenkreis Zossen-Fläming

1 ... die absurde Zunahme an Verschwörungstheorien, die manche Menschen offenbar brauchen, um die „unsichtbare Bedrohung“ gefühlt fassbarer zu machen. Ich bin dann traurig, dass unsere christlichen Geschichten von Vertrauen und Hoffnung nicht das Gleiche bewirken, nur in positiver Art und Weise.

2 ... dass unsere Kirche sich verändert hat von einer „nur“ einladenden hin zu einer schreibenden, anrufenden, sendenden Kirche.

3 ... werde ich viele Gäste in unseren Garten einladen.

Dirk Steinhausen, Diedersdorf, ehrenamtlicher Ortsvorsteher Diedersdorf

1 ... dass ich meine Eltern nicht in den Arm nehmen kann. Menschliche Nähe fehlt.

2 ... dass ich keinen Stress habe und, neben den ganzen täglichen Problemen, grundsätzliche Fragen wieder in den Vordergrund stellen. Demut und die Gesundheit aller, die man liebt, rückt in den Fokus.

3 ... wieder mal zum Frisör gehen, unter Menschen sein, Freunde wiedersehen und meine Eltern lang und innig umarmen.

Michael Schwuchow, Bürgermeister, Gemeinde Blankenfelde-Mahlow

- 1 ... auf den persönlichen Kontakt mit den Menschen weitgehend verzichten zu müssen.
- 2 ... dass ich besonnene und professionelle Kolleginnen und Kollegen habe, die die Herausforderungen der Zeit sehr gekonnt meistern.
- 3 ... an den Atlantik fahren.

Susanne Thomsen-Schmidt, Grundschullehrerin und Trompeterin (nicht nur zu Ostern vor der Kirchentür)

- 1 ... dass mein Arbeitsalltag jetzt komplett andere Fähigkeiten von mir erfordert.
- 2 ... dass meine Zeit nicht vollkommen verplant ist.
- 3 ... Menschen, die mir helfen und gut tun, noch mehr schätzen.

Birgit Lutter, Religionslehrerin, nebenamtliche Kirchenmusikerin und Co-Leiterin von „Das Chörchen“

- 1 ... auf die Umarmungen lieber Menschen zu verzichten.
- 2 ... dass Kommunikation nicht aufhört, dass ich in Kontakt stehen darf zu anderen und dass es die Musik gibt.
- 3 ... hoffentlich mit dem Chörchen ein Fest der Auferstehung nach langer Zeit des Darbens feiern! Auferstehung von Corona, Auferstehung von Krankheit, Auferstehung von Trauer, ...

Dr. Gabriele Bosch, Leiterin der Bundeswehr-Bibliothek und Prädikantin

- 1 ... dass ich viele liebe Menschen nicht treffen kann. Das gemeinsame Musizieren fehlt mir besonders.
- 2 ... dass sich Menschen mehr umeinander kümmern, öfter mal anrufen, für Kranke und Alte einkaufen. Ich bin auch froh, dass wir technische Hilfsmittel haben, um digital verbunden zu sein mit Freunden, aber auch mit Menschen, die wir gar nicht persönlich kennen. Die geistlichen Angebote im Internet und Fernsehen fand ich ausgesprochen gut in den letzten Wochen. Da war vieles sehr berührend und liebevoll gestaltet.
- 3 ... gemeinsam Musik machen, Essen gehen und verreisen. Es muss gar nicht weit weg sein.

Thomas Mattuschka, ehrenamtlicher Ortsvorsteher Dahlewitz

- 1 ... die vielen Besprechungen per Telefon ohne persönliche Begegnung.
- 2 ... dass ich zu Hause eine liebe Partnerin, eine Familie habe.
- 3 ... die Bewegungsfreiheit, die wir hoffentlich wieder bekommen, noch mehr schätzen und als Segen empfinden.

Uwe Schüler, Vorsitzender des Gemeindekirchenrates Glasow-Mahlow

- 1 ... das Fehlen von persönlichen Treffen.
- 2 ... dass per Mail und Telefon Kontakt zu halten und wenig Zeitung zu lesen, eher ein Buch, oder in Ruhe Dinge im Haus erledigen, für die sonst die Ruhe fehlt. Es tut gut, dass viele Termine entfallen und das Leben so viel ruhiger und entspannter ist.
- 3 ... hoffentlich nicht wieder in die alte Hektik verfallen, und persönliche Treffen genießen.

Thorsten Reimer, Diedersdorfer Gottesdienstbesucher aus Berlin

1 ... meine gewohnten sportlichen Aktivitäten einzustellen bzw. so umzugestalten, dass die gesundheitlichen Aspekte erhalten bleiben.

2 ... durch die Reduzierung der Aktivitäten ein Stück runterzukommen und dadurch mein Tun im Alltag neu zu reflektieren.

3 ... beides eben genannte miteinander zu kombinieren, um jederzeit für neue Wege offen zu sein.

Burkhard Swiderski, Familienvater und Gemeindeglied in Diedersdorf

1 ... zu wissen, dass die Probleme und Sorgen mit dem Virus in anderen Ländern noch viel schlimmer sind als bei uns.

2 ... dass sich vor allem die Umwelt erholt.

3 ... Corona hinter uns? – Das Virus wird weiter vor sich hin schlummern.

Carola Fengler, Berlin, pensionierte Lehrerin, nebenamtliche Organistin

1 ... die Isolation.

2 ... dass das Leben insgesamt langsamer geht.

3 ... vieles bisher Selbstverständliche, besonders unsere Wohnsituation – Haus und Garten – noch mehr schätzen als bisher.

Helga Naumann, Gemeindeglied in Dahlewitz

1 ... GKR-Sitzungen und Chorproben per Videokonferenz.

2 ... Fernsehgottesdienste, Rundbriefe und Artikel in der Kirchenzeitung.

3 ... alle Kinder mit ihren Familien einladen und Freunde besuchen.

Ingrid Ullrich, Ehrenälteste Dahlewitz

1 ... das Zuhause-Bleiben-Müssen.

2 ... dass man eine Familie und den Garten hat.

3 ... sofern ein Impfstoff entwickelt wird, mich impfen lassen.



Wir suchen in der Kirche einen Ort der Gemeinschaft

Ein Gespräch mit Cilja Busack, Abiturientin und Mitglied der Evangelischen Kirchengemeinde Dahlewitz

Liebe Cilja, du hast in den letzten Wochen Deine Abiturprüfungen abgelegt. Was für eine nie erwartete und außergewöhnliche Herausforderung in dieser Zeit der Corona-Pandemie! Bitte erzähle uns kurz, was das für Dich bedeutet hat.

Die Corona-Pandemie hat die Vorbereitungen auf die Prüfungen zunächst nicht stark beeinträchtigt.

Ursprünglich wollte ich mich mit Freunden treffen, um gemeinsam für die Klausuren zu lernen, aber mit der Ausgangsbeschränkung war das nicht mehr möglich. Damit war das Lernen dann anstrengender, weil dann jeder dabei so gut wie auf sich allein gestellt war. Die Auswirkungen der Pandemie waren deutlich in den Prüfungswochen zu spüren. Zwei Prüfungen wurden verschoben, weshalb einige sehr dicht beieinander lagen und damit der Stresspegel deutlich stieg.

Seit deiner frühen Kindheit spielt die Musik eine herausragende Rolle in deinem Leben. Du spielst Geige, bist auf einem Gymnasium mit musikalischem Schwerpunkt, singst, musizierst in verschiedenen Ensembles. Ist das alles jetzt den Bach runtergegangen oder hast du Formen gefunden, Deine Freude an der Musik und Dein musikalisches Talent weiter zu pflegen?

Auch die Musik hat leider sehr unter den neuen Bedingungen gelitten. Sämtliche Konzerte, unter anderem das Abschluss-Sinfoniekonzert der Schule, sind abgesagt worden. Damit ist das Meiste weggebrochen, was für mich vor Corona nur schwer wegzudenken war. Natürlich habe ich dadurch nicht die Freude an der Musik verloren, aber die gemeinsame Musik in den Ensembles fehlt mir schon sehr.

Für Menschen deiner Generation gehören die neuen Medien mit Internet, sozialen Netzwerken etc. in einer selbstverständlichen Weise zum Leben dazu. War dir das in der Zeit der Abstandsregeln eine Hilfe? Welche Grenzen haben die neuen Medien bei der Pflege von Freundschaften deiner Meinung nach?

Die sozialen Medien waren insofern hilfreich, dass man sich trotzdem austauschen, unterhalten und für einen Moment vieles ausblenden konnte. Allerdings ersetzt z.B. ein Telefonat keine körperliche Nähe zu Freunden, oder gemeinsam verbrachte Zeit, die man sich manchmal gewünscht hätte.

Seit einigen Jahren bist du im Sommer voller Begeisterung mit auf unsere Jugendreise nach Taizé gefahren. Wie geht es dir damit, dass diese Fahrt in diesem Jahr aller Wahrscheinlichkeit nach nicht stattfinden kann?

Dass Taizé dieses Jahr nicht stattfindet, ist ziemlich traurig. Taizé war der Ort, an dem ich zur Ruhe gekommen bin und von



Cilja Busack absolvierte unter Corona-Bedingungen ihr Abitur.

dem ich gestärkt zurückkam. Dass das dieses Jahr nicht der Fall sein soll, ist bei mir manchmal immer noch nicht ganz angekommen. Manchmal ertappe ich mich selbst dabei, wie ich denke: „Wenn wir dieses Jahr in Taizé sind ...“ und im nächsten Moment muss ich mich selbst daran erinnern, dass das dieses Jahr vermutlich nicht der Fall sein wird.

Schließlich: Dein wunderbarer Plan ist es, nach dem Abitur das Studium der evangelischen Theologie zu starten. Du erlebst die Kirche gerade wie die ganze Gesellschaft in einem Krisenmodus. Wird sich die Kirche deiner Meinung nach durch diese Krise verändern? Ist die Kirche der Zukunft eine Kirche mit Online-Gottesdiensten? Was wünschst du dir?

Ich glaube nicht, dass sich die Kirche, als Gesamtheit betrachtet, verändern wird.

Vielleicht gibt es in den einzelnen Gemeinden eine Entwicklung, aber zusammen betrachtet, eher weniger.

Online – und Radiogottesdienste gab es ja auch schon vor der Corona-Pandemie und ich glaube auch hier nicht, dass sie die Gottesdienste aus der Kirche, wie sie bisher stattfanden, verdrängen werden. Schließlich suchen viele genau in der Kirche und Gemeinde einen Ort der Gemeinschaft für den Glauben.

Ich danke dir sehr für deine Worte und Gedanken und bin sicher, wenn dieser Gemeindebrief gedruckt ist, kannst du dich über ein schönes Abiturergebnis freuen. Und ich freue mich darauf, spätestens im nächsten Jahr wieder mit dir nach Taizé zu fahren.

Das Interview mit Cilja Busack führte Pfarrer Karsten Weyer.

Regeln zum Infektionsschutz in der Kirche

Wir freuen uns Sie in der Kirche willkommen heißen zu dürfen, zu Gebet, Andacht, Gottesdienst. An erster Stelle steht auch dabei der Schutz der Menschen. Damit die weitere Ausbreitung des Corona-Virus verhindert wird, bitten wir Sie zum eigenen Schutz und dem Ihrer Mitmenschen, folgende Sicherheitsregeln zu beachten:

1. Mindestabstand 1,5 Meter in alle Richtungen, im Sitzen, im Stehen, im Gehen. Ausnahme: wer in einem Haushalt zusammenlebt. Markierungen, Ansagen, Aufforderungen und Hinweisschilder sorgen für die Einhaltung insbesondere bei Ein- und Ausgang.

2. Sitzplatz: Bitte nur markierte Sitzplätze benutzen.

3. Desinfektion: Hände desinfizieren bei Ein- und Austritt aus der Kirche, Spender von Desinfektionsmittel stehen bereit.

4. Kontaktvermeidung: Bitte kein Händeschütteln, kein Umarmen, kein Friedensgruß, kein gemeinsames Berühren von Gegenständen wie Türen und Handläufen, kein Körperkontakt.

5. Nachverfolgung: Listen für jeden Gottesdienst halten Namen, Adresse und Telefonnummer der Teilnehmenden und Mitwirkenden fest. Wir behandeln Ihre Daten vertraulich, bewahren sie vier Wochen auf und vernichten sie dann.

6. Mund- und Nasenschutz während des Gottesdienstes dringend empfohlen.

7. Gemeinsames Singen erhöht das Ansteckungsrisiko. Bitte nur summen oder leise hinter der Maske mitsingen.

8. Abendmahl erhöht das Ansteckungsrisiko; es soll darauf noch verzichtet werden.

9. Kollekte: Es wird kein Korb herumgebracht, bitte Kollekte für die eigene Gemeinde in den Opferstock, für die landeskirchliche Kollekte in den Korb am Ausgang.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen Gottes Segen und Gesundheit.

Die Gemeindekirchenräte
Dahlewitz und Diedersdorf
5. Mai 2020

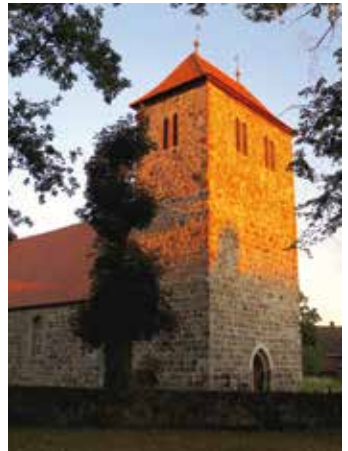
Dorfkirche Diedersdorf

7. Juni, Trinitatis, 11 Uhr, Prädikant Martin Schäfer
Examensgottesdienst nach dem Prädikantenkurs
14. Juni, 11 Uhr, Pfr. Weyer
21. Juni, 11 Uhr, Pfr. Weyer
28. Juni, 11 Uhr, Prädikant Ingo Busack
5. Juli, 11 Uhr, Prädikantin Dr. Gabriele Bosch
12. Juli, 11 Uhr, Pfr. Weyer
19. Juli, 11 Uhr, Pfr.i.R. Klaus Grammel
26. Juli, 11 Uhr, Prädikant Hans-Christoph Rieth und
Lektorin Helga Wunderlich
2. August, 11 Uhr, Pfr. Weyer
9. August, 11 Uhr, Pfr. Weyer
16. August, 11 Uhr, Lektorin Helga Naumann
23. August, 11 Uhr, Pfr. Weyer, evt. Konfirmation
30. August, 11 Uhr, Prädikant Martin Schäfer



Dorfkirche Dahlewitz

7. Juni, Trinitatis, 8.30 Uhr, Prädikant Martin Schäfer
14. Juni, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer
21. Juni, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer
28. Juni, 8.30 Uhr, Prädikant Ingo Busack
5. Juli, 8.30 Uhr, Prädikantin Dr. Gabriele Bosch
12. Juli, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer
19. Juli, 8.30 Uhr, Pfr.i.R. Klaus Grammel
26. Juli, 8.30 Uhr, Prädikant Hans-Christoph Rieth und
Lektorin Helga Wunderlich
2. August, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer
9. August, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer
16. August, 8.30 Uhr, Lektorin Helga Naumann
23. August, 8.30 Uhr, Pfr. Weyer, evt. Konfirmation
30. August, 8.30 Uhr, Prädikant Martin Schäfer



Homeoffice und Homeschooling mit fünf Kindern



Familie Brandt nutzte die Zeit, um ein Bodentrampolin zu bauen und eine neue große Nestschaukel in Betrieb zu nehmen.



Liebe Anja, lieber Guido: Ihr seid eine große Familie – zwei Erwachsene und fünf Kinder bzw. Jugendliche leben unter eurem Dach. Wie hat die Corona-Pandemie euer Leben verändert?

Guido und ich arbeiten zum Großteil von zuhause aus, was finanziell gesehen ja erstmal ein Riesenvorteil ist, gegenüber denjenigen, die ihre Arbeit jetzt gar nicht ausüben konnten. Wir waren natürlich wie alle viel zuhause und konnten keine Freunde einladen. Aber durch die vielen Kinder hier im Haushalt gab es eine rege Durchmischung bei den Spielpartnern, so dass wir bis heute keinen Lagerkoller erlitten haben. Hier sind viele Kinder ein Riesenvorteil!

Und wir haben an vielen Stellen im Haus mehr Ordnung und System und haben eine Menge ausgemistet; das war echt gut!

Ihr beiden seid zumeist im Homeoffice, musstet also arbeiten, die Kinder und Jugendlichen hatten Homeschooling, jede und jeder hat seine eigenen Bedürfnisse. Wie schafft ihr es, dass alle zu ihrem Recht kommen? Wer musste welche Abstriche machen?

Homeoffice und gleichzeitig Homeschooling, und beides ohne Abstriche, ist mit Grundschulkindern schier unmöglich. Leider endete das bei mir auch in einem Hörsturz, so dass ich mich dann erstmal auf

das Homeschooling konzentrieren konnte, allerdings, mit Geräuschen im Ohr, was meiner Geduld den Kindern gegenüber natürlich nicht besonders dienlich war.

Jetzt arbeiten wir im Schichtdienst, und Guido konnte zum Glück auch noch Sonderurlaub beantragen, so dass er sich ein bisschen mehr um die Kinder kümmern kann.

Zum Glück haben wir ein großes Haus, jedes Kind sein eigenes Zimmer und zum Arbeiten seinen eigenen PC und dann noch der Garten, das macht es für jeden von uns aushaltbar.

Was habt ihr während der Corona-Pandemie am meisten vermisst? Worauf freut ihr Euch am meisten für die Zeit nach Corona?
Keine Ausflüge, keine Freunde persönlich treffen, das war schwierig. Und auch sind die technischen Möglichkeiten beim Homeoffice noch nicht perfekt, so dass ich mich jetzt schon darauf freue, wieder zweimal die Woche im Amt zu sein.

Ihr arbeitet beide in Berufen, die sich mehr denn je als „systemrelevant“ herausgestellt haben: du, Anja, im Gesundheitswesen im Landesamt in Berlin, du, Guido, in der IT-Branche: Aus eurer Perspektive – Was hätte anders laufen können und müssen? Wird es in der Zukunft Veränderungen geben (müssen)?

Da könnte ich jetzt echt lange drüber sinnieren, vielleicht das Wichtigste aus meiner Perspektive: Gerade Berlin hat noch viel Nachholbedarf in der technischen Ausstattung seiner Mitarbeiter, so sollte man

jetzt die Erfahrung nutzen und hier gleich weitermachen und investieren, so dass bei der nächsten Krise jeder ohne Probleme von Zuhause aus arbeiten kann (das ist für die CO2-Bilanz auch ohne Krise bestimmt von Vorteil!)

Und dann mein Lieblingsthema: Politischer Aktionismus. An der einen oder anderen Stelle kam es mir so vor, als hätte man gehandelt, ohne ausreichend nachgedacht zu haben. Ob es wirklich nötig war, im März und April 90 Prozent aller notwendiger OPs zu verschieben bzw. nicht durchzuführen? Die Folge war jedenfalls, dass 2,5 Mio Menschen in Folge der Regierungsmaßnahmen nicht versorgt wurden, obwohl dies nötig gewesen wäre.

Wie seht Ihr die Rolle der Kirche oder unserer Gemeinde in diesen Zeiten? Ist Kirche auch „systemrelevant“?

Auch schwierig zu beantworten. Kirche sollte in dieser Zeit mit dafür Sorge tragen, dass alleinstehende Menschen nicht völlig vereinsamen. Obwohl genau das auch für Kirche schwierig gemacht wurde, wegen der Kontaktverbote. Kirche steht bestimmt nicht in der allerersten Reihe für Systemrelevanz, kann aber vielleicht einiges erträglicher machen.

Das Interview mit Anja und Guido Brandt führte Pf. Rüdiger Noll, Gemeindegirchrat Diedersdorf

Der unerschütterliche Glaube, dass Gott alles gut machen wird

Gespräch mit Erdmute Krafft, einer gebürtigen Dahlewitzerin, Jahrgang 1941, Gründerin und Vorsitzende des Vereins Hilfswaise e.V.

Liebe Erdmute, am 15. März warst du noch einmal zum Gottesdienst in Dahlewitz. Es war eine schöne, wenn auch schon eine etwas bedrückte Atmosphäre. Ahntest du, was da auf uns und auf die Kirche zukommen würde?

Ja, natürlich ahnte ich das. Alles deutete darauf hin. Kirche steht ja nicht unter Naturschutz.

Vielen Menschen krepelte die Corona-Pandemie mit ihren Folgen den Alltag um. Wie hat sich dein Leben verändert?

Für mich gibt es kaum Veränderungen. Außer, dass ich mehr Zeit habe. Das Leben ist dichter geworden, finde ich. Vielleicht, weil es runtergedimmt wurde. Es gibt nicht so viele Ablenkungen. So kommen mir wirklich wesentliche Dinge in den Sinn. Gut, dass Corona uns im Frühling aufgesucht hat. Wäre sie im November gekommen, würden die Veränderungen sicher schwieriger für uns sein. Dass ich mit meinem Besuchsdienst im Altenheim nun schon so lange pausieren muss, macht mir viel Gedanken. Wenn ich diesen Dienst wieder aufnehmen kann, werde ich viele alte und demente Menschen verändert vorfinden.

Du bist ein Mensch, dem das kirchliche und das gottesdienstliche Leben viel bedeuten. So etwas wie ein Verbot von Gottesdiensten und

kirchlichen Veranstaltungen hattest du – wie wir alle – wohl auch noch nie erlebt. Und dann gab es plötzlich ‚Sieben Wochen Ohne‘. Jedenfalls ohne Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen in der vertrauten Art, ohne wirkliche Begegnungen von Menschen in Kirche und Gemeinde. Erzähle uns bitte ein bisschen davon, wie du mit diesem empfindlichen Einschnitt in das Glaubensleben umgegangen bist.

Natürlich vermisse ich die Gottesdienste. Aber mit diesem Einschnitt ins Glaubensleben habe ich ja nicht meinen Glauben aufgegeben. Im Gegenteil. Von den Kirchengemeinden kommen so viele Zeichen und Möglichkeiten, die Verbindung schaffen. Das finde ich großartig. Und das sagt mir: Die Kirche schläft nicht. Und ich auch nicht. Ich nehme die meisten Angebote an. Weil ich nun sonntags nicht aus dem Haus muss, ziehe ich mir gleich drei Gottesdienste rein: erst ZDF, dann rbb, dann über einen Link einen Gottesdienst aus einer Nachbargemeinde. Viel Futter für die kommende Woche. Trotzdem freue ich mich natürlich schon darauf, wenn wir wieder richtig zusammenkommen können.

Es war am 15. März noch gar nicht lang her, da warst du von deinem Besuch in Äthiopien zurückgekehrt, von Begegnungen mit Menschen in den Waisenhäusern, die du mit dem Verein Hilfswaise e.V. unterstützt. Mit deiner Liebe und Nähe zu diesen Menschen in einem ganz anderen Teil unserer Welt hast du sicherlich auch einen anderen, weiteren Blick auf die Pandemie als die meisten von



Das Patenkind unserer Kirchengemeinde, Mastwal, mit Erdmute Krafft bei ihrem letzten Besuch in Äthiopien im Februar 2020

uns. Was geht dir durch den Kopf, wenn du in dieser Zeit an Äthiopien und ‚deine‘ Waisenhäuser denkst?

Ich mach mir viel Sorgen. Wenn Covid 19 in Äthiopien richtig zuschlägt, wird das Land dem nicht gewachsen sein. Aus dem Heim haben wir die Nachricht, dass es bisher landesweit 126 Infektionen und drei Todesfälle gibt. Da nur sehr wenige Tests gemacht werden können, kann ich das kaum glauben. Ist das nun der Anfang oder das Ende? Die Schulen und Kirchen

sind geschlossen. Homeschooling gibt es da natürlich nicht. Wie werden vor allem die Abiturienten ihren Schulabschluss schaffen? Die auswärtigen Studenten sind in die Heime zurückgekommen, und die Tore sind geschlossen. Aber es gibt ja immer auch Besorgungen, die die Heime in der Stadt machen müssen, sodass das Virus mitgebracht werden könnte. Und Abstand halten in einem Kinderheim ist gar nicht möglich. Wir haben erst einmal spontan 7.000 Euro als Coronahilfe geschickt, damit die Heime das Nötigste kaufen können: Seife, Desinfektion, Nahrungsmittelvorsorge. Sicher müssen wir da noch etwas nachlegen.

Aber unsere Kinder und ihre Betreuer sind starke Beter. Sie sind in Krisen viel gelassener als wir. Sie haben den unerschütterlichen Glauben, dass Gott alles gut machen wird. Das ist eine durchgängige Lebenshaltung, die mich schon all die Jahre beeindruckt – und auch ein bisschen beschämt.

Schließlich: Was ist deiner Meinung nach die Aufgabe und Rolle der Kirche in einer Ausnahmesituation wie der jetzigen?

Ich finde, die Kirche hat bisher alles richtig gemacht. Die Gemeindeglieder möglichst im Blick behalten – mit Querverbindungen, Telefongesprächen, viel mehr Nachrichten und Angebote per Post oder digital – sozusagen eine Notfallseelsorge. Ehrlich gesagt: Hätte ich nicht gedacht. Alle Achtung!

Vielen Dank! Ich wusste, dass es sich lohnt, mit dir zu reden.

Das Interview mit Erdmute Krafft führte Pfarrer Karsten Weyer.

Lasten teilen – Rentner helfen

Wir sitzen im Garten und erleben den Frühling. Uns geht es gut, wir sind dankbar dafür. Und unsere Rente kommt sicher auf unser Konto. Wir sehen aber auch die Nöte von Familien, von Cafe-Betreibern, von Musikern ... Wir wollen unser Glück etwas teilen und einen monatlichen Betrag von Mai bis zum Jahresende abgeben. Orientiert haben wir uns an die für Juli versprochene

Rentenerhöhung. Zwei Empfänger haben wir ausgewählt: Hilfe für Familien in Not (von Regine Hildebrandt gegründet) und für unser kleines Lieblingskino. Es geht auch ganz einfach: befristeter Überweisungsauftrag bei der Sparkasse. Geht es Ihnen auch gut? Es gibt viele, die unsere direkte kleine Hilfe brauchen.

Martin Naumann

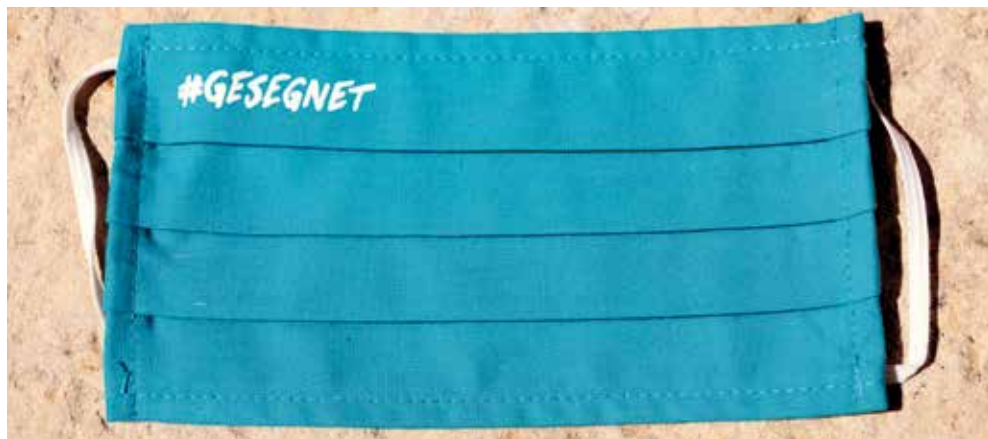
Das gemeinsame Singen fehlte

Soweit ich mich zurückerinnern kann, habe ich gesungen. Einen richtigen Kinderchor gab es zu meiner Zeit nicht, aber im „Singskreis“ von Frau Nikolaus, in mitten älterer Frauen startete ich. Danach gab es kaum eine Zeit, in der ich nicht in irgendeinem Kirchenchor sang. Zuletzt seit über dreißig Jahren in der Teltower Kantorei.

Seit Mitte März gibt es nun nicht nur keine Gottesdienste, sondern auch keine Chorproben. Hatten wir doch aus Anlass des 75. Jahrestages vom Kriegsende vor, „The armed man“, eine Messe für den Frieden von Karl Jenkins, aufzuführen. Dieses gemeinsame Singen habe ich mit großem Bedauern vermisst.

Am 10. Mai war nun nach sieben Wochen wieder der erste Gottesdienst. Kantate – mit Mundschutz, großem Abstand und fast ohne Singen. Was kann daran schön sein, so fragte ich mich. Dank unserer beiden Kantorinnen, die sich auch gleich noch in die Predigt mit einbauen ließen, war es ein sehr schöner Gottesdienst. Man konnte die Gemeinschaft trotz Abstand spüren und die Atmosphäre in unserer Kirche war doch eine andere als die vor dem Fernseher. So schön und professionell diese Gottesdienste waren, sind sie für mich kein Ersatz und ich bin dankbar für die Lockerungen.

Helga Naumann



Wir passen so gut zusammen Wunsch zur Fusion

Schon seit Jahren rücken die Kirchengemeinden Dahlewitz und Diedersdorf immer näher zusammen. Die Senioren aus Diedersdorf treffen sich mindestens zweimal im Jahr zum gemeinsamen Singen, Klönen und Kaffeetrinken mit dem Dahlewitzer Gemeindegemeinschaft nachmittag. Die Jugendlichen haben gemeinsam Konfirmandenunterricht und verbringen gemeinsame Zeit beim Pfarrhaustreff für Jugendliche oder in Taizé. Das Chörchen hat Mitglieder nicht nur aus Dahlewitz und Diedersdorf, sondern erfreulicherweise auch aus Blankenfelde, probt jedoch abwechselnd in Dahlewitz und Diedersdorf. Gemeinsame Ausflüge, Treffen, Feste... So könnte die Aufzählung noch weitergehen.

Lange schon gibt es eine enge Zusammenarbeit und regelmäßige gemeinsame Sitzungen und GKR-Rüsten der beiden Gemeindegemeinschaften, sogar unser Haushalt ist ein gemeinsamer. Da liegt es doch eigentlich nahe, dass die beiden Kirchengemeinden über fehlende Gemeindegrenzen hinweg, zu einer Kirchengemeinde zusammenschmelzen.

Auf unseren Gemeindeversammlungen Anfang März haben wir das bereits berich-

tet. Bei den dort Anwesenden stießen wir fast ausnahmslos auf Zustimmung.

Besonders wichtig ist uns, den Gemeindegemeinschaften aus Dahlewitz und Diedersdorf, zu betonen, dass die Individualität der beiden Gemeindegemeinschaften, die Gottesdienste, die unterschiedlichen Eigenständigkeit davon nicht berührt werden sollen. Also bitte keine Sorge, wir wollen nichts wegrationieren, sondern

lediglich weitere Gemeinsamkeit für weitere Stärke und gegenseitige Unterstützung nutzen.

Trotzdem sollen Sie als Gemeindegemeinschaften natürlich noch einmal die Möglichkeit erhalten, uns Ihre eventuell vorhandenen Sorgen oder Fragen zukommen zu lassen. Bitte reichen Sie uns diese bis zum 15. Juni schriftlich ein.

Entweder per Mail an karsten.weyer@kkzf.de oder direkt in den Briefkasten des Pfarrhauses in Diedersdorf.

Für die Gemeindegemeinschaften:

Sabine Simunovic, Diedersdorf
(stellvertretende Vorsitzende)
Marina Kieschnick, Dahlewitz
(stellvertretende Vorsitzende)
Pfr. Karsten Weyer (Vorsitzender)



Nicht alles war abgesagt ...

Der Dahlewitzer Taufstein konnte nach aufwändiger Restaurierung während der pandemiebedingten Einschränkungen am 30. April wieder in der Dorfkirche aufgestellt werden. Der aus der Gründerzeit stammende Eichenholzttaufstein wurde von der Firma Drott aus Bad Belzig gereinigt, getönt und versiegelt.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der mit der Dahlewitzer Kirche eng verbundenen Spenderin für die Übernahme der Sanierungskosten.

Wir freuen uns schon auf die nächsten Taufen!



Zwei weitere bauliche Vorhaben sollen 2020 noch realisiert werden:

Teile des Kirchturms müssen dringend neu verfugt werden, da sich schon altes Fugenmaterial gelöst hat und auch schon, z.T. mit kleineren Steinen, aus dem Turm gefallen und in der Nähe des Kircheneingangs zu Boden gegangen sind. Hier muss schnell gehandelt werden.

Eventuell werden wir die Zuwegung vom Eingang auf den Kirchhof zur Eingangstür der Kirche erneuern. Für Ihre Unterstützung dieser Maßnahmen sind wir dankbar.

Marina Kieschnick

Schallschutz und Schönheit – Transparenz und Tragfähigkeit Abgeschlossene Baumaßnahmen am Pfarrhaus Diedersdorf

Wer ums Pfarrhaus Diedersdorf herumgeht, wird sich einiger neuer Details erfreuen.

Die zwei Eingangstüren an der Seite und nach hinten wurden mit erhöhtem Schalldämmmaß neu gefertigt und eingebaut. Die Türen sind in ihrer Ausgestaltung angelehnt an die Kastenfenster des Pfarrhauses und bilden zusammen eine ansprechende optische Einheit.

Die klaren Glasscheiben in den Türen schenken dem Inneren des Hauses noch mehr Licht und sind ein – für ein Pfarrhaus - schönes Zeichen von Transparenz, von Verbindung von innen und außen.

Mit dem Einbau der Eingangstüren sind die Schallschutz-Ertüchtigungsmaßnahmen am Diedersdorfer Pfarrhaus nach mehr als zwei Jahren abgeschlossen.

Wir danken dem FBB und den beteiligten Firmen für die gute Zusammenarbeit und Ausführung der Arbeiten.

Eine zweite Maßnahme konnte ausgeführt werden, der Neubau der Treppe zum Garten hin. Wer diese Treppe in den vergangenen Jahren nahm, bekam es mitunter ein wenig mit der Angst zu tun, weil die 200 Kilo-Granitquader sich merklich bewegten. Zunehmend lösten sie sich aus ihrer

Auflage, da diese sich mehr und mehr zur Seite neigte.



Die gesamte Treppe musste abgebaut werden und wurde wieder mit soliden Stützen der Granitstufen neu hochgemauert.

Ein schönes Detail: Der Chef der ausführenden Firma, selbst Muslim, hatte die Idee, ein Kreuz aus helleren Steinen in das Klinker-Sichtmauerwerk einzuarbeiten. – Ein ganz besonderer Beitrag zur Tragfähigkeit der Treppe.

Karsten Weyer

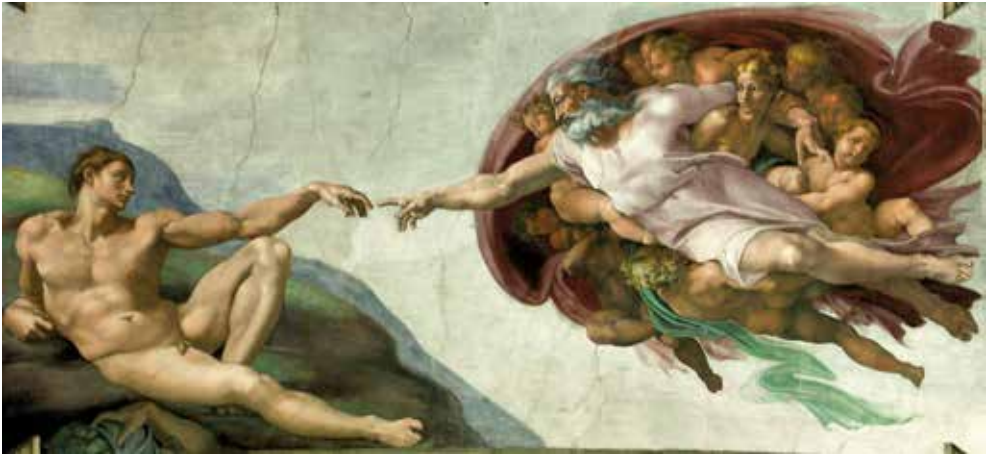


Evangelisch-Queres aus der Quarantäne Leben mit und nach Corona.

Erste Lockerungen in der Coronakrise – verantwortlich handeln!

Nun ist es soweit: zu dem Zeitpunkt, da dieser Gemeindebrief erstellt wird, werden die strikten Vorschriften während der ersten Phase der Corona-Pandemie gelockert. Restaurants, Gaststätten, Geschäfte und Museen öffnen wieder, Arbeiter kehren in Fabriken zurück, Menschen aus zwei Haushalten dürfen sich wieder treffen. Ja, auch Gottesdienste finden wieder statt. Jetzt kommt alles darauf an, dass jede und jeder Einzelne verantwortungsvoll mit der neuen Situation umgeht: Abstand halten und Hygienebestimmungen einhalten, bleibt die Devise. Verantwortung ist ein wichtiger Begriff evangelischer Ethik, auch wenn Christen diesen Begriff nicht gepachtet haben. Verantwortung bedeutet: wichtig sind nicht nur moralische Grundsätze und ethische Prinzipien, sondern wichtig ist auch, was am Ende herauskommt bei einem Konflikt, bei einer Krise, bei einer Pandemie. Darum müssen wir auch zu Zeiten der Corona-Pandemie verantwortlich mit uns und mit unseren Mitmenschen umgehen. Baldige, weitere Lockerungen wird es nur geben, wenn wir jetzt Abstand wahren und zugleich auf unsere Mitmenschen achten, so dass auch sie in der Krise ein menschenwürdiges Leben führen können.

In den letzten Wochen hören wir oft von „sozialer Distanz“, die nun nötig sei. Obwohl klar sein dürfte, was damit gemeint ist, finde ich den Begriff falsch. Es geht um physische, körperliche Distanz und gleichzeitig um soziale Nähe, um Empathie. Es geht darum, zu erkennen, wie es dem/der anderen wirklich geht und ihr oder ihm gerade in schwierigen Situationen nahe zu sein. Ich denke an unseren Diakon Thomas Hartmann, der den Bewohner*innen und den Mitarbeitenden der Alten- und Pflegeheime in der Region aus der Ferne nahe war, indem er ihnen Rosen gebracht hat. Ich denke an die Nachbarn, die aufeinander achten und füreinander einkaufen gehen. Ich denke an die Vielen, die in Eigenregie Schutzmasken genäht haben, an die Musiker, die in den Straßen und vor Kirchen und Krankenhäusern spielen, an die schriftlichen Grüße aus den Kirchengemeinden und die virtuellen Gottesdienste und Botschaften. All das hilft, Einsamkeit zu überwinden, Kontakt zu halten, Mut zu machen. Soziale Nähe trotz Distanz!



Wir sind noch mitten drin in der Krise
– Aber was heisst eigentlich Krise?

Als Krise bezeichnen wir im allgemeinen Sprachgebrauch den Endpunkt einer langen, schlechten Entwicklung. Wir wissen keinen Ausweg mehr, Lösungen scheinen nicht in Sicht. Es erscheint als ein viel zu langer Zeitraum, bis es einen Impfstoff oder ein Medikament gegen Corona geben wird.

Aber wenn ich meinen griechischen Freundinnen und Freunden folge (und das Wort „krisis“ stammt aus dem Griechischen), dann bedeutet Krise eher so etwa wie Höhepunkt, Zuspitzung, Wendepunkt, Zeit der Entscheidung. Wir sind auf dem Gipfel des Berges angelangt, vielleicht müssen noch eine Weile auf dem Plateau verharren, aber die Zeit ist gekommen, den Abstieg auf der anderen Seite des Berges ins Auge zu fassen.

Deshalb wird von einer Krise oft auch als Chance gesprochen – Chance zur Besinnung, zur Neuorientierung.

Ich finde, angesichts der durch Corona Verstorbenen, angesichts derjenigen, die durch Corona in ihrer Existenz bedroht und in Armut gefallen sind, angesichts derjenigen, die dem Lagerkoller verfallen sind, angesichts bedrohter Familien, verbietet es sich, zu schnell von einer Krise als einer Chance zu reden. Krisen fordern Opfer! Und, wie so oft im Leben, sind es gerade die ohnehin Schwächsten, die als erste zu Opfern werden. Ihnen muss unsere Empathie in erster Linie gelten.

Und dennoch: der christliche Glaube lebt von der Hoffnung in die Zukunft, so wie sie uns Gott in Jesus Christus verheissen hat. Und damit haben auch wir Verantwortung für diese Zukunft, für die Zukunft künftiger

Generationen, für die Zukunft für Gottes Schöpfung, für eine Zukunft, in der schon jetzt sichtbar wird, was Gott für sein kommendes Reich verheißen hat.

Corona-Krise als Chance

Ja es gibt sie – diese besonderen Momente und Erkenntnisse während der Krise. Viele haben die Coronakrise als Entschleunigung erlebt, als Austritt aus dem sich oft so schnell drehenden Hamsterrad, als Zeit mit Momenten der Besinnung. Neubestimmung auf das, was wirklich zählt. Es gab und gibt Momente der Empathie und der Solidarität, in der Nachbarschaft und weltweit – auch wenn man/frau sich die europäische und globale Solidarität noch größer hätte denken können. Wir haben erkannt, welche Berufe wirklich „systemrelevant“ sind: es sind die Pflegerinnen, die Verkäuferinnen, die Erzieherinnen, die Bauern und ihre Erntehelfer. Wen brauchen wir wirklich zum Leben? Viele haben gelernt, dass Konsum nicht alles ist. Das Klima hat sich in vielen Regionen der Erde wegen Corona verbessert, in Venedig sind die Kanäle auf einmal wieder klar, Delfine schwimmen im Bosphorus. Was brauchen wir wirklich zum Leben?

Wenn die Krise also zu Ende ist, was bedeutet dann Rückkehr zum „Normalen“? Was ist dann normal? Bedeutet „normal“, einfach da weiterzumachen, wo wir vor der Krise aufgehört haben, vielleicht noch etwas mehr zu konsumieren, um nachzuholen, was wir versäumt haben? Wird unsere Em-

pathie und Solidarität dann wieder zurückgefahren, weil sie ja nicht mehr notwendig scheinen?

Apropos „systemrelevant“ Sind Kirche und Gemeinde und Kirche auch systemrelevant?

Manche mögen es nicht so sehen, aber ich glaube fest daran, dass auch Kirche und Gemeinde systemrelevant für unsere Gesellschaft sind. Gerade in der Krise fragen Menschen nach Orientierung. Gerade in der Krise haben sich Kirchen und Gemeinden den Menschen als nahe erwiesen. Gerade nach der Krise ist es wichtig, dass die Kirchen und Gemeinden die Lernerfahrungen aus der Krise durch Verkündigung, Seelsorge, Bildungsangebote und soziale Dienste in der Gesellschaft im Licht des Evangeliums wachhalten. „Nun bleiben aber Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei!“ (1 Kor 13, 13)

Erinnern für die Zukunft

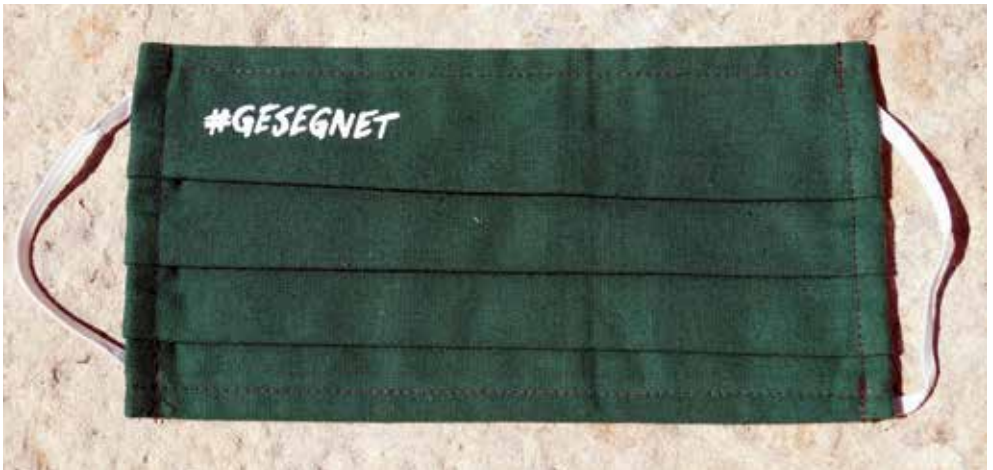
Vergleiche hinken immer, aber manchmal kann der Rückblick auch lehrreich sein. Im 14. Jahrhundert wütete die Pest in deutschen Ländern. Unzählige Opfer, ausweglos. Für viele Menschen im Mittelalter war das eine tödliche, zumindest aber existenzbedrohende Wirklichkeit. Aus dieser Krise entwickelte sich die Epoche der Renaissance, der Wiedergeburt, der Rückbesinnung. Ihr verdanken wir so großartige Künstler wie da Vinci, Raffael, Tizian und Michelangelo, die den Menschen durch ihre

Gemälde die Welt neu erklärten. Michelangelo hat unter anderem die Schöpfung des Menschen (siehe Bild S. 23) an die Decke der Sixtinischen Kapelle gemalt, wo Gott und Mensch sich so nahe kommen. Mit der Renaissance beginnt aber auch der Frühkapitalismus, die Zeit der reichen Handels – und Finanzfamilien, aber zugleich die Mäzene der Künstler. Gegen Ende der Renaissance steht die Reformation Martin Luthers – für manche der Beginn der his-

torischen Neuzeit. Alles in allem: durchaus widersprüchliche Wirkungen der größten Pandemie im Mittelalter.

Und über allem steht: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim 1,7)

Pfr. Rüdiger Noll
Gemeindekirchenrat Diedersdorf



Dieses Produkt **Cobra** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

Impressum

Ansprechpartner für das gemeinsame Mitteilungsblatt der Kirchengemeinden Dahlewitz und Diedersdorf sind Karsten Weyer und Monika Uwer-Zürcher (verantwortlich), Tel. 03379/37 42 22

E-Mail: monikauwer@gmx.de

Titelseite: Karsten Weyer



„Denn der HERR, dein
Gott, hat dich gesegnet
in allen
Werken deiner Hände.
Er hat dein Wandern
durch diese große Wüste
auf sein Herz genommen.“
(5Mo 2,7).

„Fürchte dich nicht,
ich bin mit dir; weiche
nicht, denn ich bin dein
Gott.
Ich stärke dich,
ich helfe dir auch,
ich halte dich durch die
rechte Hand meiner Ge-
rechtigkeit“ (Jes 41,10)

„Gott hat uns nicht gege-
ben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der
Liebe und der Besonnen-
heit.“ (2Tim 1,7)